

GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

699. Schlesing, Heiner. 1934. "Japanische Politik in der Südsee." [Japanese politics in the South Seas]. *Deutsche Kolonial-Zeitung* 46, pp. 8–9.

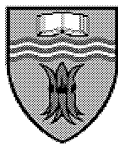
Review of the geopolitical position of Micronesia on the occasion of Japan's departure from the League of Nations.

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

CHARLES STURT
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,
Charles Sturt University,
Albury, Australia



Northern Mariana Islands
Council for the Humanities,
Saipan, CNMI



Historic Preservation
Office,
Saipan, CNMI

Deutsche Kolonial-Zeitung

zugleich

Die Brücke zur Heimat

MONATSSCHRIFT DER DEUTSCHEN KOLONIALGESELLSCHAFT
VERBUNDEN MIT DEM DEUTSCHEN KOLONIALVEREIN • ORGAN DES REICHSKOLONIALBUNDES

46. Jahrgang
1934

Inhaltsverzeichnis

Kolonialpolitik

Die koloniale Frage im Lichte des neuen Italien. S. de Cesare 2.
Japanische Politik in der Sudsee. H. Schlesing. 8
Kolonialpolitik und Selbständigkeitsbestrebungen. 75.
Politische Waffentragerei in Uebersee? 184.
Die Krisis des Mandatssystems. 257.

Der Kampf um den kolonialen Raum

Im Geiste des neuen Reiches. H. Reepen. 1.
Der Deutsche als Kolonisator. 16.
Punkt 3 des nationalsozialistischen Parteiprogramms. H. Reepen. 65
Organische Volkswirtschaft und Kolonialpolitik! Auf ein Wort
— Pg. Müller-Boedner. W. Winter. 113.
Um den deutschen kolonialen Typus. A. Ignatius. 116.
Bekanntnis des Dritten Reichs zum kolonialen Gedanken 123.
Fünfzig Jahre. Juli 1884 — Juli 1934. 154.
Das große Erbe. H. Reepen 177.
Die Fahne hoch! F. Ritter von Epp. 237.

Das Ausland und wir.

Im Geiste des französischen Frontsoldaten H. Schlesing. 4.
England für deutschen Lebensraum 66.
Stimmen von England. H. Reepen. 85.
Deutschland braucht Ellbogenfreiheit. Viscount Rothermere. 86
Zwei Völker: England und Deutschland. E. Pleißer. 112.
Eine weitere englische Stellungnahme zur deutschen Kolonialfrage. 151.
Wie ein Franzose die deutsche Kolonialbewegung sieht!
W. Winter 178.
Die Kolonialfrage im Spiegel der internationalen Politik 182
England und die deutsche Kolonialfrage. W. Winter. 202.

Koloniale Wiedergutmachung für Deutschland 21.
Die Ausführungen Dr. Schachts zur deutschen Wirtschaftslage und die
englische Presse 150
Die deutschen Schiffe und die Eingeborenen Afrikas 174
„Evening Chronicle“ zur deutschen Kolonialfrage 174
Rückgabe der deutschen Kolonien! 223

Ausländische Kolonialbestrebungen.

„Neu-Osteereich, ein Kolonialreich“ 17

Deutsche Kolonialbewegung

Fahrt der Kolonialdeutschen in die Nordmark. 105.
Ruhmesblatt der Marine 1884—1934 108.
Zum kolonialen Gedenktag. H. Schnee. 129.
Generalappell 1934. H. Reepen. 130.
Koloniale Bildwerbung im Rahmen planmäßiger Zeitungspropa-
ganda. P. Bohn. 186.
II. Reichstreffen der Deutsch-Ostafrikaner. H. Schnee. 225.
Wir siegen! 226.

Die Reiter von Deutsch-Ostafrika. Zur Uraufführung des großen
Ostafrikaner-Films in Hamburg 238

Koloniale Arbeitsbeschaffung 17
Kolonialfest 18
Errichtung des Kolonial-Ehrentmals in Eisenach 18
Der neue Leiter der Kolonialschule zu Witzzenhausen 81
Sultan Kahigi. 81
Gouverneur Schnee zum 24. April 1934 97
Der Kolonialgedenktag und die preußischen Schulen 101
Die koloniale Förderung Deutschlands 101
Das Kolonialgedenkjahr im Reichsrundfunk 102
Kolonialpolitische Vorlesung 102.
Kolonialfragen im Dritten Reich 126
Das II. Reichstreffen der Deutsch-Ostafrikaner 126, 173, 197, 201,
222, 249.
Die Kolonialfrage in der Fürstenschule zu Gumma 126
„Die Reiter von Deutsch-Ostafrika“ 126
Kolonialausstellung in Köln 151
Kolonialausstellung in Lippe und Westfalen 151
Koloniale Gedenkmarken 152
Ausstellung kolonialen Schrifttums 173
Das Horspiel „Ludentzucht“ 197
Aitherrerverband Witzzenhausen 197
Kolonialfest 1934 221, 249
„Deutscher Kolonialkalender 1935“ 221
General von Epp spricht in Berlin. 221.
Kolonialvorträge an der Berliner Humboldt-Hochschule. 221.
Kolonialvorlesungen der Volkshochschule Groß-Berlin. 221.
Koloniale Schausammlung 221.
Kolonialausstellung in Liebrichau 222
Ausstellung kolonialer Bücher in Langfuhr 222
Der Präsident des Reichskolonialbundes spricht im Rundfunk 249
IX. Groß-Berliner Kolonial-Appell. 249
Zum 15. Male Kolonialball am 19. Januar 1935 im Zoo. 249.
Die Kolonialfeste dieses Winters. 260

Auslandsdeutschum

Deutscher Rundfunk und deutsches Volkstum im Ausland.
K. v. Bockmann 46.

Nach der Wahl des Reichsführers (Aufruf des Gauleiters Bohle an
die Parteigenossen im Ausland). 198

Koloniale Männer und Frauen

Personliche Erinnerungen an Dr. Gustav Nachtigal. H. Gruhn. 34.
Nachtigal und Rohlfis. A. Belger. 35.
Hedwig Heyl zum Gedächtnis. 62.
Exzellenz von Liebert. Zum 84. Geburtstag eines deutschen
Mannes. W. Wulffing. 96.
Zum 60. Geburtstag Dr. Peter Muhlens' A. Hauer. 121.
Gustav Voigts zum Gedächtnis. F. v. Lindequist. 122.
Deutsche Jugend schaffte deutschen Lebensraum. (Dr. Carl
Peters.) R. Wichterich 139
Hans Grimm, der Deutsche J. Luzian. 142.
Adolph Woermann und sein Werk. H. v. Ramsay. 166.
General Zimmermann. K. Strumpell. 190.
Frau Charlotte Blume. 191.
Im Dienste der Menschheit. (Prof. Dr. Friedrich Kleine.) 216.
Paul Reichard zum 80. Geburtstag. R. Schmidt. 265.
Prof. Max Taute †. A. Hauer. 265.

dürfen sicher sein, daß hier unter der festen und zielbewußten Führung Balbos und seiner Unterführer im Geiste des Duce ein Werk entstehen wird, das man eines Tages neben die Städtegrundungen des Duce in der römischen Campagna wird stellen können.

Was Italien hier im Mittelmeerraum seither, besonders in den letzten Jahren geleistet hat, ist ein Kulturwerk erster Ordnung. Getreide- und Fruchtbau haben alle Erwartungen erfüllt. Es ist gelungen, die Wasserfrage örtlich immer wieder zu lösen; wenn auch die Schwierigkeiten der Wasserversorgung weiter im Innern bestehen bleiben.

Günstig liegen die Verhältnisse aber insofern, als das lybische Neuland klimatische Aehnlichkeiten aufweist mit dem italienischen Klima, daß der Siedler hier

also zu leben vermag, ohne seine bisherige Lebensweise allzusehr umstellen zu müssen.

Schon heute wird damit zu rechnen sein, daß es der Führung gelingen wird, hier im Bereich des Mittelmeers eine neue Kornkammer zu eröffnen.

Die Architektonik der neuen Bauten entspricht den Anforderungen der neuen Zeit, die eine neuartige Kolonisation ins Leben gerufen hat, in Verbindung mit dem maurischen Stil, so daß eine Einheitlichkeit der neuen Stadtbilder mit der Landschaft gewährleistet ist.

Das junge Italien des Duce birgt in sich alle Möglichkeiten für den kolonialen Aufbau. Es fehlt nicht an Auswanderungswilligen. Die faschistische Schulung der Bauern erleichtert die Durchführung des großen Werks, dessen Anfänge vielversprechend sind.

Heiner Schlesing:

Japanische Politik in der Südsee

Nach Japans Austritt aus dem Völkerbund wendet sich das Interesse der kolonial interessierten Öffentlichkeit der Frage zu, was nun aus Japans Völkerbundsmandaten, den früheren deutschen Südseekolonien nördlich des Äquators, werden soll. Wer lange genug in der Südsee gelebt hat, weiß zu beurteilen, wie verwickelt dort die Verhältnisse, wie mannigfaltig die Faktoren sind, die die politische Haltung der interessierten Nationen bestimmen.

Die japanischen Äußerungen, alle natürlich inoffiziell, über die Regelung dieser Mandatsfrage widersprechen

sich völlig. Einmal wird die Erteilung dieser Mandate nur als eine verschleierte Annexion bezeichnet, da die Anwesenheit des Präsidenten Wilson die formelle Ueber-eignung dieser „Kriegsbeute“ aus Gründen des Taktes unmöglich gemacht habe; auch habe England diese Inseln Japan für dessen Eintritt in den Weltkrieg zusammen mit Kiautschou versprochen, welches letzteres man schon in Washington habe preisgeben müssen. Andererseits wird die Möglichkeit der Rückgabe dieser Gebiete an Deutschland freundschaftlich erwogen, wobei allerdings gewisse strategische Punkte für Japan erhalten bleiben sollen. Diese Unklarheiten lassen es wünschenswert erscheinen, einmal die grundsätzlichen Gegebenheiten für die japanische Außenpolitik, soweit sie in unsere Frage hineinragen, zu untersuchen.

Eines der wichtigsten Momente für Japans Außenpolitik ist die Raumfrage. Das Inselreich hat einen jährlichen Bevölkerungszuwachs von gut 900 000 Menschen. Die vulkanische, teilweise noch aktiv tätige Struktur dieser Inseln erlaubt den Ackerbau nur in bestimmten Teilen des Landes, das ohnehin eine noch größere Dichte der Besiedlung aufweist als Deutschland, sofern wir nicht seine Kolonien in Anrechnung bringen.

Japan besitzt ebenfalls eine hochentwickelte Industrie, leidet schwer an Arbeitslosigkeit und braucht Absatzgebiete.

Es benötigt ferner Kolonien, die so nahe und günstig liegen, daß sie im Kriegsfall dem Mutterlande die Versorgung mit Lebensmitteln und Rohstoffen sicherstellen. Diese Kolonien hat Japan sich zu verschaffen gewußt. Sachalin, Korea, die Mandchurei und Formosa gewähren ihm diese Unabhängigkeit restlos; zudem kommt noch der durch den Besitz der Mandchurei und Koreas zwangsläufige Einfluß auf den chinesischen Markt.

Dynamisch gesprochen, wird Japans Front immer dem asiatischen Festland zugewandt sein, dem es wie eine Sperrkette vorgelagert ist, dessen östlich gerichteten Verkehr es in seiner Klammerstellung völlig kontrolliert. Die Stoßkraft seiner Expansion weist in der Hauptsache nach Westen und zur Erweiterung seiner Klammerstellung nach Süden. Beide Kraftströme treffen auf Gebiete, an denen die Großmächte vital interessiert sind.

Da ist zunächst England, das als Hauptimporteur auf dem chinesischen Markt steht. Seine Stützpunkte Hong-Kong und Wei-Hai-Wei sind Japan ein Dorn im Auge. England dagegen versperrt dem japanischen Auswandererstrom seine Tore in Australien und Neu-Seeland. Ein heftiger Konkurrenzkampf, ein Dumping auf den Gebieten der Schifffahrt, des Handels und der Industrie be-



Italienisch-Lybien:
Wasserfall bei Derna an der Küste der Landschaft Barca

gann in China und hat heute seine Kreise über alle Welt gezogen. Tief in der Südsee ist der Preisstreit um die Phosphate entbrannt. Die Interessen der beiden Länder sind diametral entgegengesetzt, sie reden höchstens noch im Völkerbund von Zusammenarbeit. Hat doch Japan ganz deutlich Flottenparität mit England und den U. S. A. verlangt, und das trifft Englands Herz! Umgekehrt haben die Japaner den Ausbau der Befestigungen von Singapur zu einem zweiten Gibraltar als eine Herausforderung empfunden. Es ist der Riegel, der nach Belieben Englands das japanische Vordringen in den Indischen Ozean absperrt, eine Vorsicht, die nach dem Rückzug der Vereinigten Staaten aus den Philippinen sehr angebracht erscheint.

Die U. S. A. waren aber zu diesem Rückzug gezwungen, als durch Englands Betreiben die Mandate der Palau-Inseln und der Marianen an Japan kamen. Die Philippinen werden Japans nächste Annexion sein, und Amerika kann sie nicht mehr schützen, da durch die beiden genannten Inselgruppen der Verkehr mit dem Mutterlande von Japan kontrolliert wird. Yap und Guam, die sich die U. S. A. als Brücke und Kabelstationen noch erhalten konnten, sind den neuerbauten japanischen Stützpunkten in den Palau und Marianen jederzeit preisgegeben. Die Philippinen liegen in der Südrichtung, in der Japan sich weiter ausdehnen muß. Amerika gegenüber ist Japan in der Defensive. Es will die U. S. A. von China abdrängen, das es als seine eigenste Domäne ansieht, will es ferner von den Philippinen isolieren, die seine Klammerstellung nach Süden erweitern werden. Amerika aber ist in China stark finanziell engagiert. Da sind Bergwerks- und Eisenbahn-Konzessionen, jede chinesische Anleihe erscheint zuerst auf dem Markte der Vereinigten Staaten. Japan natürlich kämpft zur Verstärkung seiner Kontrolle um jede neu zu vergebende Konzession. Es war Japan, das die Aufstände in den Philippinen inszenierte; und doch wieder ist Japan von den U. S. A. in seinem Baumwollverbrauch absolut abhängig. Amerika wieder verbot die japanische Einwanderung und versucht mit England gemeinsam die Politik der Offenen Tür in China solange als möglich aufrechtzuerhalten. Die Konferenz in Washington 1921 sollte diese Politik auf lange festlegen, die Seerüstungen wurden begrenzt, die Befestigungen limitiert und Garantien für den damaligen Besitzstand ausgetauscht. Der Neun-Mächte-Pakt vertrieb Japan sogar aus Nord-Sachalin, Sibirien, Hankau und Schantung. Wieder war es Amerika, das zu all dem seinen entscheidenden Einfluß aufbot. Doch hatte Japan schon in Washington den Kern zu seiner Freundschaft mit Frankreich gelegt, die Japan in Europa den Anwalt schuf, der seine späteren Abenteuer in Shanghai und der Mandschurei verteidigen sollte. Seit dieser Zeit begann ein Strom von französischem Gold nach Japan zu fließen. Die Manchukuo-Expedition schloß plötzlich die offene Tür, den Verträgen zum Trotz, geheime Rüstungen zur See und Befestigungen auf den unter

Mandat stehenden Inseln machten aus den Washingtoner Pakten wertloses Papier, und die Inflation des Yen stellt dem seine europäischen Lehrer eifrig nachahmenden Schüler seinen Meisterbrief aus.

All das konnte die japanisch-französische Interessengemeinschaft nicht beeinträchtigen; seit dem Ausbau des französischen Indochina trat Frankreich auf dem japanischen Markte als zahlungsfähiger Käufer auf. Es wünscht seine Interessen weiter nördlich, nach Südchina auszuweiten und das englische Eindringen in dieses Gebiet auf dem Wege über Indien-Tibet abzuschneiden. Ein Wunsch, der in Japan auf tiefstes Verständnis stößt (Hong-Kong). So hat Japan in Frankreich einen relativ dauerhaften Freund gefunden. Diese Freundschaft erklärt das lahme Verhalten des Völkerbundes in dem mandschurischen Konflikt.

Die russisch-japanischen Beziehungen wurden durch die Bildung des japanischen Manchukuo natürlich nicht gefördert, so daß wir im ganzen sagen können, daß Japan ziemlich isoliert dasteht. Es ist fast völlig eingekreist von gegenläufigen Interessen. Ein starkes Frankreich ist ihm lebenswichtig. Seine Interessen sind auf China und die Philippinen konzentriert. Seine Haltung den U. S. A. gegenüber wird immer eine abwartende, abhaltende sein. Es will nur in China allein gelassen werden.

Die pazifische Inselwelt der nördlichen Halbkugel hat also nur insoweit für Japan Bedeutung, als sie seinem Expansionsbedürfnis nach Süden strategische Stützpunkte bieten kann, und der Besitz des Restes nicht in die Hände der Gegner dieser Expansionspolitik gerät. Deutschland steht diesem politischen Kräftespiel neutral gegenüber, hat für Japan darin nur insofern Bedeutung, als es für Frankreich solange eine ernste Gefahr bedeutet, bis es von den zur Explosion antreibenden, bedrückenden Maßnahmen des Versailler Diktats soweit befreit ist, daß es wieder zu eigenem Atem kommen kann.

Eine Rückgabe des deutschen Kolonialbesitzes in der Südsee würde für Japan kein Opfer bedeuten, solange es seine strategischen Stützpunkte in den Marianen und den Palau-Inseln wahren könnte, da so zwischen Australien, Neu-Seeland und Japan durch Holländisch-Indien und die dann wieder deutschen Kolonien ein neutraler Gürtel gelegt würde, der, durch die derzeitigen Verhältnisse in Deutschland erzwungen, stark besiedelt werden dürfte; durch diese Besiedlung aber erwüchse sowohl Japan als auch Australien ein neuer willkommener Abnehmer. Gleichzeitig würden die Reibungsflächen zwischen den beiden Ländern verschwinden, was wieder die Verhältnisse im Pazifik weniger kompliziert machen konnte. Für Frankreich aber würde ein weiterer Grund zur Aufrüstung wegfallen. Das deutsche Kolonialproblem ist nicht nur eine deutsche, es ist eine europäische Frage. Hier liegen die Möglichkeiten für eine Teillösung, für einen Anfang, der für alle Teile leicht wäre.

Dr. Dr. Fürst von Polignac:

Japan und die Insel Formosa

Wenn der in Asien noch heute unbekannt Name „Formosa“ in die europäische Literatur Eingang gefunden hat, so verdanken wir das einem grandiosen Falscher und Schwindler, dem Portugiesen Psalmanasaar.

Seine anfangs des 18. Jahrhunderts erschienenen vollphantastischen Reiseschilderungen fanden natürlich reißenden Absatz, und seitdem war wenigstens der Name „Formosa“ in Europa gesichert. Japaner und Chinesen nennen die Insel von alters her Taiwan. Taiwan, seit 1893 japanische Kolonie, großer

als Holland, gehört zu dem großen Kranz von Inseln, die dem asiatischen Kontinent vorgelagert sind, wird vom nördlichen Wendekreis halbiert und erhält durch die Straße von Formosa etwa einen Abstand von 150 km vom Festlande.

Einzelheiten über die Entstehungsgeschichte der Insel liegen noch völlig im Dunkeln. Und neben die vielen Hypothesen kann man ruhig die chinesische Fabel setzen, nach der Taiwan durch einen Drachen gebildet ist, der plötzlich aus dem Meere auftauchte und mit dem Kopf bei Kilung, mit dem Schwanz bei